

«Das ist Plan B – und einen Plan C gibt es nicht»

Wolhusen: Am 29. November entscheidet das Wolhuser Stimmvolk erneut über einen Sonderkredit für die Sanierung der Sportanlage Blindei

Ein neues Sanierungsprojekt auf der Blindei sieht vor, die oberste Rasentragschicht der beiden Spielfelder abzutragen und zu ersetzen. Diese ist nicht mehr wasserdurchlässig, was ein wissenschaftliches Gutachten ergab. Die gesamten Projektkosten belaufen sich auf 875 000 Franken. Die Nettobelastung für die Gemeinde Wolhusen beträgt 525 000 Franken.

Text und Bild Sabine Achermann

Die Sanierung der 1978 erstellten Rasenspielfelder auf der Wolhuser Blindei ist schon länger ein Thema. Erst noch vor drei Jahren wurde der Wolhuser Bevölkerung ein Neubau-Kunstrasen-Projekt präsentiert. Mit einem Nein-Anteil von über 60 Prozent wurde der Sonderkredit von 1,8 Mio. Franken an der Urne aberaus deutlich abgelehnt. Im Vorfeld hatte sich unter anderem auch die Controllingkommission gegen das teure Projekt ausgesprochen. Beim FC Wolhusen machte sich verständlicherweise Enttäuschung breit. Enttäuschung, die mittlerweile offensichtlich in Motivation und Tatendrang umgewandelt wurde. Denn nun präsentiert der Vorstand ein neues Projekt für die sanierungsbedürftige Sportanlage. Über einen entsprechenden Sonderkredit wird in Wolhusen bereits am 29. November abgestimmt. Der EA traf sich diese Woche mit FCW-Präsident Mathias Bürkli und Vize-Präsident Pirmin Birrer auf der Blindei und liess sich das neue Projekt detailliert erklären.

Oberste Tragschicht ist Problem

«Kaum zu glauben, dass hier eigentlich in diesem Jahr erst eine halbe Saison gespielt wurde», sagt Mathias Bürkli mit Blick auf den Rasen vor ihm, der tatsächlich sehr nass und gezeichnet scheint. «Der Platz erholt sich einfach nicht mehr», schildert Pirmin Birrer das Problem auf der Blindei. Der Rasen sei nun über 40 Jahre alt, wobei die Lebensdauer eines solchen Platzes auf maximal 30 Jahre geschätzt wird.



Stehen auf nassem Untergrund: Präsident Mathias Bürkli (links) und Vizepräsident Pirmin Birrer hoffen, dass der Blindei-Rasen bald saniert werden kann.

Auch nach der Abstimmungs-Niederlage vor drei Jahren sei das «Rasen-Problem» im FC-Vorstand ein grosses Thema geblieben. Als dann die letzte Saison wegen des schlechten Zustandes des Feldes auf der Blindei durch die Gemeinde Wolhusen frühzeitig hatte beendet werden müssen, schritt man erneut zur Tat. «Wir haben zunächst bei einem Experten in Basel ein wissenschaftliches Gutachten in Auftrag gegeben», erklärt Pirmin Birrer das Vorgehen. Proben wurden entnommen und die Schichten des Rasens wurden im Labor detailliert untersucht. Das Ergebnis: «Das Problem ist die oberste, rund 15 Zentimeter dicke Rasentrags-

schicht», sagt Birrer. Sie sei nicht mehr wasserdurchlässig. Das Gutachten ergab hingegen, dass die Drainagen noch intakt sind. «Doch bis dahin kommt das Wasser gar nicht», ergänzt Mathias Bürkli.

«Wir haben unsere Hausaufgaben gemacht, den Blickwinkel erweitert und kommen nicht mit einem teureren Projekt, sondern mit dem, was wirklich gemacht werden muss.»

Mathias Bürkli

Grösserer Sandanteil
Das wissenschaftliche Gutachten bildete die Grundlage für das darauf vom FC Wolhusen ausgearbeitete Sanierungsprojekt. Es sieht vor, dass bei beiden Rasenspielfeldern die oberste Tragschicht abgetragen und neu aufgebaut wird. Parallel dazu wird das kleinere Feld, das näher bei Wolhusen liegt, leicht vergrössert und der rote Allwettersandplatz wird durch einen kleinen Kunstrasen ohne Granu-

lat ersetzt. Bei der neuen Rasentragschicht handle es sich um eine ISO-zertifizierte Mischung, die auf die Blindei abgestimmt sei. «Sie wird beispielsweise über einen höheren Sandanteil verfügen», sagt Mathias Bürkli.

875 000 Franken

Doch warum sollte das Wolhuser Stimmvolk dem Projekt diesmal zustimmen? – Hauptargument sind gemäss Bürkli und Birrer die Projektkosten: «Wir haben unsere Hausaufgaben gemacht, den Blickwinkel erweitert und kommen nicht mit einem teuren Projekt, sondern mit dem, was wirklich gemacht werden muss», sagt Mathias Bürkli. Die Sanierungskosten werden auf rund 875 000 Franken geschätzt. Vorgesehen ist, dass sich der FC, die Gemeinde Werthenstein und auch der Sportfonds des Kantons

beteiligen. So resultieren für die Gemeinde Wolhusen schliesslich noch Kosten von rund 525 000 Franken.

Der Fussballclub will sich mit knapp 220 000 Franken engagieren. Pirmin Birrer: «Wir wollen finanzielle Mittel von 160 000 Franken zusammenbringen und haben ein Finanzierungskonzept mit guten Ideen erstellt, das auch der Gemeinderat und die Controllingkommission als realistisch einstufen.» Im Wert von 60 000 Franken soll Fronarbeit geleistet werden. «Unter unseren 340 Mitgliedern gibt es sehr viel handwerklich Versierte, die nur zu gerne mitarbeiten werden», ist Bürkli überzeugt.

Keine Alternative mehr

Stimmen die Wolhuser dem Sonderkredit für die Sanierung am 29. November zu, dann soll bereits im nächsten Jahr mit der Sanierung begonnen werden. Diese erstreckt sich über drei Jahre. Auch hier besteht bereits ein konkretes Konzept: Während der erste Rasen saniert wird, kann auf dem anderen der Meisterschaftsbetrieb aufrechterhalten werden. «Dank einer Sonderbewilligung, die uns der IFV bereits zugesichert hat, werden auf dem kleineren Feld auch 3.-Liga-Spiele möglich sein», sagt Bürkli. Dann wird gewechselt. Die beiden Fussballer sind vom Projekt mehr als nur überzeugt: «Wir bekommen eigentlich noch mehr für sehr viel weniger Geld», sagt Pirmin Birrer. Aber was, wenn der Sonderkredit abgelehnt wird? «Das wäre extrem schwierig»,

«Wir bekommen eigentlich noch mehr für sehr viel weniger Geld.»

Pirmin Birrer

meint Bürkli, «ich weiss nicht, wie wir den Spielbetrieb dann mittelfristig aufrecht erhalten sollen. Bereits jetzt können wir den Meisterschafts- und Trainingsbetrieb auf der Blindei nicht mehr die ganze Saison gewährleisten.» Er hoffe doch sehr, dass die Bevölkerung den Handlungsbedarf auf der Blindei sehe, sagt Pirmin Birrer, und honoriere, dass es sich für die Gemeinde um ein tragbares Projekt handle. Gerade auch für die 150 Junioren werde in der Gemeinde Wolhusen, die schliesslich das Unicef-Label «Kinderfreundliche Gemeinde» trage, ein wichtiges Freizeitangebot für alle geboten. Abschliessend meint er: «Das hier ist für den FC Wolhusen bereits Plan B – und einen Plan C gibt es nicht.»

nach gefragt...

«Wir müssen in den nächsten zwei Jahren über Leistungen diskutieren»



... Willi Bucher, Gemeindevorsteher, Wolhusen

Entlebucher Anzeiger: Herr Bucher, heute vor einer Woche hat unsere Zeitung darüber berichtet, dass die Finanzkennzahlen der Gemeinde Wolhusen nicht gut aussehen. Gemäss einer Zusammenstellung von Lestat erfüllt Ihre Gemeinde fünf von acht Kennzahlen nicht, dies basierend auf den Gemeindefinanzrechnungen 2019, die erstmals nach dem Harmonisierten Rechnungsmodell HRM2 erstellt wurden. Wie beurteilen Sie diese Ergebnisse?

Willi Bucher: Es schleckt keine Geiss weg, das sind wir viele Schulden haben. Andererseits hat der Gemeinderat der kantonalen Finanzaufsicht und der Revisionsstelle dargelegt, dass auch Verzerrungen vor-

liegen. So macht es einen Unterschied, ob man bei der Nettoschuld pro Kopf die Spezialfinanzierungen einbezieht oder nicht. Grosse Posten sind etwa Abwasser und Feuerwehr, die aber über Gebühren und Ersatzabgaben und nicht mit Steuergeldern finanziert werden. Hinzu kommt etwas Grundsätzliches, das wir schon x-mal dargelegt haben: Bei der kantonalen Finanzreform 2008 ist Wolhusen schlecht weggekommen; wir konnten uns bei Weitem nicht in dem Ausmass entschulden, wie andere Gemeinden das konnten. Und daran leiden wir noch heute.

«Wolhusen schultert grosse Zentrumslasten, die zu wenig abgegolten werden.»

EA: Sie sind aber gezwungen, nach vorne zu schauen. Glauben Sie daran, dass sich die seit längerem angespannte Finanzlage entspannen lässt? Sind Massnahmen möglich?

Willi Bucher: Ich glaube an eine Besserung, aber die wird nicht so schnell möglich sein, wie manche hoffen. Ich habe in der Budgetklausur des neu zusammengestellten Gemeinderates und gegen-

über der Controllingkommission festgehalten: Wir müssen in den nächsten zwei Jahren über Leistungen diskutieren! Wollen wir gewisse Leistungen nicht mehr oder allenfalls anders erbringen?

EA: Sind da schon Vorschläge vorhanden?

Willi Bucher: Nein, das Projekt ist noch nicht gestartet. Es wird aber nicht leicht werden. Einerseits verlangt man vom Gemeinderat, dass die Gemeindefinanz ins Lot kommen, andererseits sollten wir weder Leistungen abbauen noch die Steuern erhöhen. Die Ausgangslage ist wirklich sehr komplex. Wolhusen schultert auch grosse Zentrumslasten, die zu wenig abgegolten werden, den früheren Zentrumslastenausgleich gibt es nicht mehr. Beispiel öffentlicher Verkehr: Die Bahn führt von drei Seiten nach Wolhusen, hinzu kommen fünf Buslinien. Die Erwartungshaltung an den öV ist gross, entsprechend sind es auch die Kosten. Sie berechnen sich aufgrund dieser Haltestellen und der Frequenzen; das kann man nicht mit Doppelschwand oder Romoos vergleichen.

EA: In Bezug auf die Zentrumslasten hört man bisweilen auch, dass Wolhusen die Nachbargemeinden stärker zur Kasse bitten sollte, zum Beispiel beim Fussballplatz Blindei oder beim Schwimmbad.

Willi Bucher: Wollen und Können sind zweierlei. Die Sportanlage Blindei, die zum überwiegenden Teil vom Fussballclub genutzt, liegt zwar auf Werthensteiner Boden, gehört als Liegenschaft aber der Gemeinde Wolhusen. Wir können die Nachbarn nicht im Nachhinein verpflichten, einfach so mehr zu zahlen. Bei einem völlig neuen Infrastruktur-Bauprojekt mit regionalem Charakter sähe das heute aber anders aus.

EA: In unserer Ausgabe vom Dienstag hat ein Leser vorgeschlagen, die flüssigen Mittel des gemeindeeigenen Wohn- und Pflegezentrums Berghof von derzeit sieben Millionen Franken massiv zu reduzieren beziehungsweise anzuzapfen. Was halten Sie davon?

Willi Bucher: Darüber kann man diskutieren. Die Frage ist bloss, ob es sinnvoll ist. Das WPZ hat einen Nachholbedarf in der Infrastruktur, konkret zum Beispiel auch den Umbau der Zweier- in Einzelzimmer. Das lässt sich mit genügend Eigenmitteln eher bewerkstelligen.

«Ich glaube an eine Besserung, aber die wird nicht so schnell möglich sein.»

EA: Verspüren Sie manchmal nicht Frust, wenn Sie sehen, dass Gemeinden wie Flühli oder Romoos in Bezug auf die

Finanzkennzahlen quasi mit reiner Weste dastehen und zudem statt Nettoschulden sogar Nettovermögen ausweisen?

Willi Bucher: Diese Situation ist ja nicht einfach gottgegeben, sondern das Ergebnis politischer Entscheide. Neid und Missgunst führen aber nirgends hin. Ich freue mich, wenn es meinen Nachbarn gut geht, denn dadurch steigt die Wahrscheinlichkeit, dass es auch mir früher oder später gut gehen wird. Das ist nicht nur mein privates Credo, sondern auch das als Gemeindevorsteher. [Interview Josef Küng]